

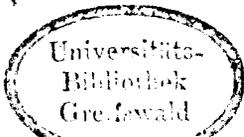
**Die zeitliche Aufeinanderfolge der rügenschen Volkssagen.**

Von Prof. Dr. A. Haas — Stettin.

Kaum ein Fleck deutscher Erde hat einen so blütenreichen, bunt-schillernden Sagenkranz aufzuweisen wie die Insel Rügen. Es ist aber auch kaum ein anderer Fleck deutscher Erde so reich gesegnet mit Naturschönheiten aller Art, kaum ein anderer Fleck mit so zahlreichen Denkmälern der Vorgeschichte und der Geschichte geschmückt wie die von den blauen Wogen der Ostsee umrauschte Insel Rügen. Die landschaftlichen Schönheiten des Eilandes und die geheimnisvollen, zum Teil 5 000—6 000 Jahre alten Denkmäler der Vorzeit haben seit alter Zeit die Phantasie des rügenschen Volkes belebt und zur Sagenbildung angeregt; die insulare Abgeschlossenheit ihrer Bewohner aber hat das Fortleben und die Erhaltung auch älterer Sagenstoffe begünstigt. So sind auf der Insel Rügen nicht nur geschichtliche und örtliche Sagen, sondern auch mythische Sagen in gleich großer Zahl und Schönheit erhalten geblieben.

Unter den Götter- und Dämonen-Gestalten der rügenschen Volkssage steht obenan der Wilde Jäger oder Nachtjäger, der auf der Insel noch unter dem altertümlichen Namen „der Wode“ bekannt ist. In entlegenen, menschenleeren Gegenden, in Wäldern, Heiden und wenig begangenen Küstengebieten vollführt er nächtlicherweile seine lärmenden Umzüge; er ängstigt alle die, die auf unrechten Wegen sind, er verfolgt aber auch die Wasserjungfern und auf Mönchgut die „Witten Wiwer“. Zu den Wassergeistern gehören der im Herthasee in der Stubbnitz und im Schwarzen See in der Granitz heimische Nickel (d. i. die männliche Form zu Nixe), von dessen Treiben uns schon eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1608 vorliegt, und der im ehemaligen Serpinsee bei Putbus hausende Wassergeist Balder, der sein Gegenstück im schleswig-holsteinischen Bolder hat. Wasserjungfern und Nixen weilen auch am Waschstein vor dem Königstuhl auf Jasmund, auf den großen Felsblöcken vor Breege, an der Küste der Halbinsel Zudar und auf den Nonnensteinen der Halbinsel Groß-Zicker.

Die mannigfachen Zwergsagen, die den Eindruck großer Bodenständigkeit machen, gruppieren sich meist um die aus der Bronzezeit (1 800—500 vor Chr.) stammenden, glockenförmigen Hünen-



gräber, die den besonderen Schmuck des rügenschens Landschaftsbildes ausmachen; um ihre Erforschung und Aufzeichnung hat sich unser großer Landsmann E. M. Arndt schon im Anfang des 19. Jahrhunderts verdient gemacht.

Andere Götter hat die Volkssage zu Riesen und Teufeln umgewandelt. Doch weisen gerade die rügenschens Riesensagen noch viele recht altertümliche Züge auf: die sogenannten megalithischen Hünengräber sollen ihnen ihren Ursprung verdanken. Auf Jasmund hat der Riese Scharmak gehaust, der die Meerenge bei Lietzow zuzuschütten versuchte; im Süden der Insel lebte der Riese Balderich, der die Halbinsel Drigge durch einen Erdwall mit dem Festlande verbinden wollte. Die liebliche Göttin Hertha, der die Herthaburg und der Herthasee ihre Namen verdanken, ist dagegen von Hause aus keine volkstümliche Sagengestalt; sie ist auf Rügen erst durch die Konjektur eines Gelehrten im Anfang des 17. Jahrhunderts (Philipp Klüver) lokalisiert worden und dann allmählich durch literarische Einflüsse, in neuerer Zeit durch den Fremdenverkehr, der bekanntlich auf Rügen von Jahr zu Jahr zunimmt, populär geworden.

Mannigfache Sagen knüpfen auch an die aus der letzten vorgeschichtlichen Zeit stammenden Burgwälle, deren 26 auf der Insel vorhanden sind, an; um einige von diesen, die in vorchristlicher Zeit als Tempelburgen gedient haben, wie Arkona, Charenza, Rugard, Herthaburg, konzentrieren sich ganze Sagengruppen, wie denn die ehemaligen slawischen Kultstätten die eigentlichen „Spukstätten“ im Lande geworden sind.

In den geschichtlichen Sagen lebt die Erinnerung an Einwanderung und Siedlung, an verheerende Kriege und gewaltige Naturereignisse, an Familien und einzelne Persönlichkeiten fort. Dahin gehören die Wikingerfahrten der seetüchtigen und raubgierigen Ranen, der Bewohner Rügens zur Wendenzeit im 6.—12. Jahrhundert nach Christi Geburt, die Heldentaten des Seeräuberhäuptlings Klaus Störtebecker, der ein Liebling der rügenschens Volkssage geworden ist und der nach Ansicht eines neueren Geschichtsforschers ein Mitglied der rügenschens Adelsfamilie von dem Buge sein soll, die um 1400 in Ruschvitz angesessen war. Dahin gehören auch die furchtbaren Sturmfluten, unter deren Folgen gerade die Insel wiederholt schwer zu leiden hatte, wie die sogenannte Allerheiligenflut vom 1. November 1304, die den südlichen Ausläufer der Halbinsel Mönchgut hinwegspülte und das Neue Tief bildete.

Aus neuerer Zeit stammen Sagen, die an Kirchen und Schlösser, an Berge und Seen, an uralte Waldbäume und moosbedeckte Felsblöcke, an Landungen feindlicher Truppen und an kriegerische Heimsuchungen anknüpfen. In letzterer Hinsicht sei an die Leiden

erinnert, die die Einquartierung der Kaiserlichen in den Jahren 1627 bis 1630 dem Lande bereitete, und an die Gefechte, die während der Schwedenkriege des 17. und 18. Jahrhunderts auf Rügen stattfanden. Der Schwedenkönig Karl XII. lebt noch jetzt als „König Carolus“ in der rügenschens Sage fort.

So sind Vergangenheit und Gegenwart, alte und neue Zeit durch die mannigfachen Sagen verklärt. Der Fremde, wo er auch immer rügenschens Boden betritt, überall und auf Schritt und Tritt fühlt er sich umfängen durch den geheimnisvollen Zauber alter Volkssagen. Eine Uebersicht über den rügenschens Sagenschatz bietet das kleine Werk „Rügenschens Sagen“, gesammelt und herausgegeben von A. Haas, 7. Aufl., Stettin bei A. Schuster 1926. Die Sammlung enthält 267 Sagen und das Register weist 340 Ortsnamen auf. Das Büchlein wird dem Besucher Rügens gute Dienste tun, denn alle die Badeorte, die im Sommer hauptsächlich von den Gästen zu Erholungs- und Heil-Zwecken besucht werden, wie beispielsweise Baabe, Binz, Breege-Juliusruh, Lohme, Putbus, Saßnitz, Sellin und Thiessow, sind selbst und in ihrer Umgebung von Sagen reich umflattert.